

Neues rund um Mühlacker 2007

Gotteshaus mit bewegter Historie

Die Friedhofskirche Sankt Peter hat eine jahrtausendealte (Vor-)Geschichte

Mühlacker - Sie ist vermutlich der geschichtsträchtigste Ort in Mühlacker und stand bislang doch nur selten im Blickfeld der Öffentlichkeit: Ein gestern vom Historisch-Archäologischen Verein (HAV) vorgestellter Flyer beschreibt die lebhafteste Geschichte der Friedhofskirche Sankt Peter als jahrtausendealtes Heiligtum.

"Wo gibt es eine Kultstätte solchen Alters, solcher Symbolkraft, Vielfalt und Gottesverehrung?" Diese Frage stellt Autor Manfred Metzger dem Leser seines Flyers, in dem er übersichtlich gegliedert eine gut 4000 Jahre alte Geschichte des Ortes beschreibt. Für den Mühlacker Historiker, der am Dienstag seinen 85. Geburtstag feierte, sind seine jüngsten Forschungsergebnisse quasi ein Geschenk an die Stadt Mühlacker. Metzger, der sich bereits durch zahlreiche historische Veröffentlichungen einen Namen machte, blickt in dem Flyer zurück bis in die Altsteinzeit. Nach Funden aus der Bronzezeit könne man wohl annehmen, dass die Bewohner einer vorkeltischen Siedlung bereits hier im angrenzenden Friedhof ihre Toten bestatteten und in einem Tempel ihrem Götterglauben huldigten, so Metzger.

Archäologische Funde weisen auf die Besiedlung durch die Kelten hin. An die Römer erinnert vor allem ein Votivstein, auf dem zu lesen ist, dass Dürrmenz zur Provinz Baden-Baden gehörte. HAV-Vorstandsmitglied Wolfgang Rieger: "Das war ein bedeutender Fund um 1900." Er befindet sich heute im Stuttgarter Lapidarium. Um 1900 war die Kirche vom Architekten Heinrich Dometsch zur Jugendstilkirche umgebaut worden. Nach der Alemannen-Ära setzte sich der christliche Glaube durch. An der Stelle des römischen Tempels entstand die große steinerne Kirche Sankt Peter. Metzger: "Sie wurde für Jahrhunderte zum Mittelpunkt für die christliche Bevölkerung." Gernot Denda vom HAV: "Sie war über lange Zeit wichtiger als die Sankt-Andreas-Kirche."

"Der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) ließ das Gemäuer des Kirchleins wüst und eingefallen zurück", berichtet Metzger. Doch schon kurze Zeit später sollte das Gotteshaus erneut an Bedeutung gewinnen: "Es war die erste Kirche der Waldenser in Deutschland", weist der Historiker auf eine weitere Besonderheit hin.



Hilfreich bei den Recherchen über die Geschichte des Ortes waren ihm das von Karl Knöllner verfasste Heimatbuch und die Arbeiten von Wolfgang Rieger. Der wünscht sich, dass der Flyer dazu

beiträgt, die Öffentlichkeit für den geschichtsträchtigen Ort zu sensibilisieren. 1000 Flyer hat der HAV drucken lassen. Sie werden am morgigen "Tag des offenen Denkmals" ausgelegt, wenn die Kirche von 14 bis 17 Uhr geöffnet ist. Und auch zukünftige Besucher des Gotteshauses soll das Faltblatt auf die Besonderheiten und jahrtausendealte Geschichte hinweisen. Gemeinsam mit dem städtischen Bauamt plant der HAV des Weiteren zwei Tafeln anzubringen, die über den Weihstein und die Geschichte der Kirche informieren. Rieger: "Dafür suchen wir noch Sponsoren." Weitere Flyer zu weiteren geschichtsträchtigen Orten in Mühlacker seien in Planung.

« Informationen zu einem historischen Kleinod

Rechtzeitig zum "Tag des offenen Denkmals" am morgigen Sonntag haben das HAV-Mitglied Gernot Denda (v.l.), Autor Manfred Metzger, Wolfgang Rieger (HAV) und Friedhofsverwalter Roland Rapp gestern den Flyer über das historische Kleinod auf dem Mühlacker Friedhof vorgestellt.

(Mühlacker Tagblatt vom 08.09.2007, Seite 14, Bericht und Fotos: Ulrike Stahlfeld)

Mehl aus der Römermühle

Mühevoller Weg zum täglichen Brot - Methoden wie vor 2000 Jahren

Mühlacker-Enzberg (pm) - Ideale Voraussetzungen für ein Experiment der Archäologie - erntereifes Getreide, Trockenheit und Wind. Zwanzig junge Römer haben Mehl gewonnen wie vor knapp 2000 Jahren.

In den Ruinen des römischen Gutshofes in Enzberg herrschte geschäftiges Treiben unter der Anleitung von Manfred Rapp, Bärbel Denda und Christiane Bastian vom Historisch Archäologischen Verein.

"Die genaue Kenntnis der damals in Enzberg verwendeten Getreidesorten stammt aus einer Untersuchung des aus Mühlacker stammenden Archäobotanikers Professor Manfred

Rösch anlässlich eines umfangreichen Fundes von verkohltem Getreide unter einem rätselhaften Becken im Hauptgebäude", erklärt Manfred Rapp. Die Urweizensorten Dinkel, Emmer und Einkorn in einem liebevoll angelegten Schaufeld waren nun erntereif. Emmer war der eindeutige Favorit bei der ersten Geschmacksprobe des rohen Kornes, das zuerst mühselig aus dem Spelz heraus gepult werden musste.

Dass man bei diesen Methoden bald verhungern würde, war den Kleinen sofort klar. Mit Feuereifer wurde jetzt das Dreschen mit dem Dreschflegel geübt. "Aber das ist



neuzeitliche Technik. Die Römer ließen ihre Tiere darauf herumtrampeln", sagte Rapp, was die "Kinderherde" sofort nachahmte.

Da ein leichter Wind ging, konnte gut die Spreu vom Weizen getrennt werden." Hätte man einen modernen Weizen, dann wäre jetzt das fertige Getreide im Worfelkorb. In diesem Fall hatte man das Zwischenprodukt Veesen, die noch fest vom Spelz ummantelten Körner, die früher in dieser Schutz-Verpackung bevorratet wurden. Heute wird mit einem Gerbgang, das Mahlen mit einem furchenlosen Stein, entspelzt. Die Römer hatten stattdessen spezielle Röstöfen", so Rapp.

Dieser Vorgang wurde am Lagerfeuer mit einer Pfanne nachgeahmt. "Schmeckt wie Popcorn", meinte ein Jung Römer bei der Geschmacksprobe kennerhaft. Erst mit dem Stampfen des Veesen mit dem "pilum", einem Mörser aus Holz, war das Entspelzen abgeschlossen. Mit einer nachgebauten Römermühle vom Heimatmuseum wurde Kräfte zehrend das Mehl gewonnen. Rapp bedauerte, dass das krönende Backen noch nicht möglich ist, weil ein entsprechender Kuppelofen noch fehlt.

(Mühlacker Tagblatt vom 09.08.2007, Seite 12)

Junge Römer mahlen in der Villa Rustica Mehl nach alten Methoden. Foto: p

Mithras – ein geheimnisumwitterter Männerkult zur Römerzeit

Mit Pfarrer Widmann und dem Historisch-Archäologischen Verein Mühlacker zum Mithrastempel nach Mundelsheim.

Der gemeinsame Ausflug des Historisch– Archäologischen Vereins Mühlacker und der St. Andreas Gemeinde Dürrmenz stand eigentlich im Zeichen des Römischen Mithraskultes, „doch wir werden uns heute durch verschiedene Zeitepochen bewegen“



Zwischen dem jüngsten Teilnehmer (links) und dem ältesten (rechts) liegen 80 Jahre.

erklärte Reiseleiter Manfred Rapp schon bei der Busfahrt ins Neckartal.

So konnten die 23 Teilnehmer des Ausflugs sich in der Altstadt von Mundelsheim zwischen Fachwerkhäusern und Stadttor gut in die Zeit vor 3– 400 Jahren einfühlen. Genauso beim steilen Anstieg durch alte, verwinkelte Weinlagen. Gestört wurde die Harmonie nur durch einen netten alten Winzer, der gerade die Kräuter am Wegrand niederspritzte.

Bald hatte die Gruppe das „Römergebiet“ Ottmarsheimer Höhe erreicht. Die großartige Aussichtslage animierte dazu,

sich vorzustellen, wie diese fruchtbare Landschaft wohl in der Römerzeit vor 1800 Jahren ausgesehen hat: „Auf jeden Fall war es schon damals keine ursprüngliche Waldlandschaft mehr, sondern die am dichtesten besiedelte Ackerbaulandschaft Mitteleuropas!“ erklärte Manfred Rapp. Das Neckargebiet war sozusagen eine Kornkammer für die flussabwärts liegenden römerzeitlichen Ballungszentren. Der „Energiehunger“ für Baustoffherstellung und aufwendige Heizanlagen hatte den Wald großteils bis zu den am Horizont sichtbaren Schwarzwaldhöhen zurückgedrängt. Überall, wo gute Böden anstanden lag Siedlungsstelle neben Siedlungsstelle. So auch hier im Grenzgebiet der Gemarkungen Ottmarsheim und Mundelsheim, wo die Archäologie in den letzten 80 Jahren sowohl einen Gutshof (Villa Rustica) als auch eine dörfliche Siedlung (Vicus) und eine Römerstraße entdeckte.

Bei der Besichtigung des prachtvollen Römerkellers der Villa Rustica erläuterte die Mühlacker Bauexpertin Edeltraud Gressert die antiken Bautechniken und die Parallelen zur Enzberger Villa.

Nach römischem Mittagessen unter freiem Himmel leitete der Dürrenzer Pfarrer Beatus Widmann die Gruppe zum nahe gelegenen Tempel des römischerzeitlichen Mithraskultes. „Wir treten hinten an der Seite ein, so wie es für die damalige Kultgemeinde auch üblich war, nur mit dem Unterschied, dass heute auch Frauen mit eintreten dürfen“ erläuterte Herr Widmann. Im zentralen Kultraum angekommen setzten sich die Teilnehmer auf die dafür vorgesehenen Podien rechts und links des Mittelganges. „Da wo Sie jetzt sitzen, da lagen zur Römerzeit die Kultgemeindemitglieder der



Die Erklärungen von Pfarrer Widmann am Ort des Heiligtums ließ die kurze Epoche der römischen Legionäre im Grenzgebiet des Neckars von etwa 300 Jahren bis zum 4. Jahrhundert wieder aufleben.

höheren Weihegrade und ließen sich zum Kultmahl nieder. Sie müssen sich nur noch ein bemaltes, halbrundes Sternhimmelgewölbe über sich vorstellen sowie das typische riesige Stieropferrelief an der Frontseite!“, fuhr Widmann fort. Unterstrichen wird der Zauber dieser exponierten Stelle durch den sich bietenden Weitblick. „In ost-westlicher Verlängerung des Heiligtums stößt man genau auf das Gebiet des Mühlacker Senders. Vielleicht verbirgt sich dort auch noch manche Überraschung?“ mutmaßte Rapp. Angeregt beteiligte sich das hochinteressierte Publikum an den Ausführungen über den geheimnisumwitterten Kult und den späteren Übergang zum Christentum. Widmann wies auf religionsgeschichtliche Wurzeln des Mithraskultes hin, die weit vor dieser Zeit in Persien zu suchen sind. Zu Grunde liegt das geozentrische Weltbild, in dem Sonne und Mond eine wichtige Rolle spielen. Im 4. Jahrhundert endete dieser Kult mit dem ersten christlichen Kaiser Konstantin.

Weiter ging es mit dem Bus zum Römerhausmuseum Walheim. Bei der Fahrt durch Walheim wurden die Businsassen auf das mitten im Ort, auf der Straße markierte römische Kastell des Neckarlimes hingewiesen. Nicht weit davon, in einem noch nicht lange erschlossenen Gewerbegebiet steht das römische Schutzhaus, ein Museum, das es in sich hat: Vermutlich ein überdachtes Markthaus mit mittiger Entwässerung, Hypokaustenheizung, Marktständen und einer Pferdeunterbringung.

Nach einer anschließenden Kaffeepause und mit Einkornkuchen gestärkt konnte der staufische Turm von Besigheim bestiegen werden. Auf der Plattform bot sich ein atemberaubender Rundblick auf die Stadt und die umliegenden Weinberge. Mit dem Rundgang durch die Besigheimer Altstadt schloss die historische Tagestour, die die Teilnehmer zu weitergehenden späteren Besichtigungen animieren dürfte.

(13.07.2007)

"Kleinod aus Dornröschenschlaf erwacht"

Gewölbekeller in der Burgruine Löffelstelz eingeweiht - Viel Lob und Anerkennung für ehrenamtlichen Einsatz

Mühlacker - "Die Burg, dieses wunderschöne Kleinod, ist nun aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und wieder ins Bewusstsein der Bevölkerung gerückt." Wie Recht Oberbürgermeister Arno Schütterle gestern mit diesen Worten zur Einweihung des rekonstruierten Gewölbekellers hatte, zeigte der Andrang. Längst nicht alle Interessierte konnten das Burginnere zur offiziellen Feierstunde betreten.

Die Bierbänke boten Platz für rund 250 Besucher. Diese Plätze waren bald besetzt, sodass sich einige Interessierte mit einem Blick durch das neue Tor im Eingangsbereich begnügen mussten. Im Burginnern bildeten sich derweil Schlangen am Weißwurststand. Mit deftigem Frühstück und Getränk ausgestattet, genossen die Besucher den sonnigen Platz hoch über Mühlacker, wo Dixies Treibhaus Ventil mit fetzigen Klängen für gute Laune sorgte. "Heute strahlt nicht nur die Sonne, sondern auch die Stadt Mühlacker als Eigentümerin der Burg Löffelstelz", begrüßte Oberbürgermeister Arno Schütterle und erinnerte an die Zeit vor drei Jahren, als das historische Wahrzeichen wegen Baufälligkeit gesperrt wurde.

Aus dieser misslichen Lage habe der Stadt ein "wunderbarer Dreiklang" geholfen. Nachdem der Gemeinderat Gelder für die nötigsten Sanierungsmaßnahmen bereitstellte, entwickelte "das Projekt Burgsanierung eine beispielhafte Eigendynamik", so das Stadtoberhaupt.

Bauleiter Gerd Schäfer kannte nicht nur die Burg in- und auswendig. Schütterle: "Er kennt mindestens genauso viele Personen, wie es Steine auf der Burg gibt. Und so wie er es versteht, Steine zu bewegen, kann er auch Menschen zu guten Taten bewegen." Gemeinsam mit dem Archäologen Tilmann Marstaller habe er ein perfektes Team gebildet, zu dem bald auch die "Scherbabuzzer" gehörten und der Verschönerungsverein, der Spenden zusammentrug.

Bei der Burgeinweihung 2006 sei der Wunsch aufgekommen, den verschütteten Gewölbekeller zu rekonstruieren. Die Finanzierung übernahm der Verschönerungsverein. Rund 30000 Euro müssten, so Schütterle, aufgebracht werden, zudem stehe ein Zuschuss in Höhe von 12500 Euro in Aussicht.

Tatsächlich habe der Verschönerungsverein in den letzten beiden Jahren bereits 50000 Euro für die Burgsanierung gesammelt, teilte Schütterle mit und machte deutlich, dass ohne das ehrenamtliche Engagement der "Scherbabuzzer" die Kosten weit höher lägen. Nicht in Zahlen fassen, lasse sich der Verdienst, dass Kinder und Jugendliche einbezogen wurden und für diese Geschichte lebendig wurde.

Keine gewöhnlichen Wege ging Schäfer auch bei der Rekonstruktion des Gewölbekellers. Auszubildende der Zimmererklasse der Steinbeis-Schule fertigten die Schalungsbögen. Ihnen dankte der Oberbürgermeisters ebenso wie den sieben Maurer-Lehrlingen der Innung Pforzheim/Enzkreis, die unter Leitung von Hermann Schmalacker und Klaus Lipps das Gewölbe mauerten.

19 Tonnen Kalkstein, sieben Tonnen Mörtel und 18 Tonnen Kalksteinsplitt wurden von Serkan Demir, Tobias Gutscher, Henrik Körner, Steven Metzger, Ingo Maier, Hendrik Siegwart und Daniel Staffl verschafft, so Schütterle, der ihnen Urkunden überreichte. Generell zeichne sich die Burgsanierung durch ein großes Miteinander aus. Die Gesamtkosten (ohne Keller) beliefen sich auf rund 400000 Euro. Dazu steuerte der Verschönerungsvereinsverein 50000 Euro bei, die Denkmalstiftung 90000 Euro und das Landesdenkmalamt 153900 Euro.

In 4500 Fotografien sind die Arbeiten in der Burganlage festgehalten. Gerd Schäfer

überreichte nicht nur zwei Dokumentationen an Oberbürgermeister Arno Schütterle, sondern auch ein historisches Kleinod, das er 1983 bei der Sanierung der "Kloinen Kelter" auf dem Dachboden fand: Ein Bild der Burg auf gelbem Pergament, mit dem in der Tabakfabrik Rapp einst Zigarren verpackt worden sind.



Oberbürgermeister Schütterle dankt Bauleiter Gerd Schäfer (r.)



Gastlichkeit in der Burgruine

(Mühlacker Tagblatt vom 09.07.2007, Bericht und Fotos: Ulrike Stahlfeld)

Gruppe mit Gemeinschaftssinn

Oberbürgermeister Arno Schütterle ehrt die "Scherbabuzzer" für ihr Engagement

Mühlacker - Oberbürgermeister Arno Schütterle bezeichnete sie als "legendäre Gruppe": die "Scherbabuzzer", die mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz maßgeblich dazu beigetragen haben, dass die Burgruine Löffelstelz nun als wahrhaftes Kulturdenkmal über Mühlacker ihren Platz einnimmt. Ihnen voran galt gestern der Dank bei der Einweihung des rekonstruierten Gewölbekellers.

Eberhard Bäuerle, Sonngard Bodner, Werner Buch, Walter Geißel, Ursula Hillstein, Werner Lison, Rüdiger Knopp, Manfred Metzger, Rolf Montel, Richard Pfrommer,

Roland Raiser, Erich Schneck, Günter Schulze, Rudi Stauss, Otto Velte, Willi Veil, Rainer Wallinger und nicht zuletzt Bernd Wellinger, bei dem alle Fäden zusammenliefen, wurde dafür gestern die ganz offizielle Anerkennung zuteil. Oberbürgermeister Schütterle überreichte jedem eine Urkunde, ebenso wie an den Bauhistoriker Gerd Schäfer und den Archäologen Tilmann Marstaller, welche die Burgsanierung leiteten. Über 7500 Stunden Arbeit haben die Ehrenamtlichen in den letzten drei Jahren erbracht.

Allein 800 Arbeitsstunden brauchte es, so der Oberbürgermeister, bis die "Scherbabuzzer" den Gewölbekeller freigelegt hatten. Noch einmal so viel Stunden investierten sie in die Unterstützung aller anderen Arbeiten sowie in die zeitintensive Aufarbeitung der Funde, die nach ihrer Freilegung gewaschen, sortiert und dokumentiert werden.

"Schon daran sieht man, dass die



Die "Scherbabuzzer" sowie die Maurerlehrlinge und Ausbilder, die zum Erhalt der Löffelstolz beigetragen haben

Burgsanierung und die Ausgrabungen in dieser Form und Qualität ohne die Ehrenamtlichen nicht möglich und schon gar nicht bezahlbar gewesen wäre", so Schütterle. Ein Wert an sich stellten auch die zwei Bücher der "Scherbabuzzer" dar, die sie eigentlich nur für ihren Eigengebrauch hergestellt haben. Darin seien nicht nur die Arbeiten der letzten drei Jahre dokumentiert, es werde auch viel über die Stadtgeschichte erzählt.

Diese "Büchle", wie die "Scherbabuzzer" selbst sagten, umfassen 172 bzw. 212 Seiten. Schütterle freute sich, dass der Verschönerungsverein eine "stattliche Anzahl" davon erworben hat und sie interessierten Schulen für den Unterricht gespendet hat.

Auch Bauleiter Gerd Schäfer sparte gestern nicht mit Lobesworten. Er dankte den "Scherbabuzzern" für vieles, was sie gemeinsam auf der Burg geleistet hätten und "für das was wir noch tun werden", so Schäfer verschmitzt und wohlwissend, dass die Burg weitere Schätze beherbergt.

Tatsächlich sind die "Scherbabuzzer" noch immer im Einsatz. Auch am gestrigen Nachmittag standen sie Besuchern für Fragen und Informationen bereit. Bis Ende September wird die Burgruine jeden Sonntagnachmittag von 14 bis 17 Uhr geöffnet sein. Bei der Aufsicht wechseln sich die "Scherbabuzzer" mit Mitgliedern des Mühlacker

Verschönerungsvereins und des Historisch-Archäologischen Vereins ab. Führungen finden am 15. und 29 Juli jeweils um 15 Uhr statt.

(Mühlacker Tagblatt vom 09.07.2007, Bericht und Foto: Ulrike Stahlfeld)

Comedy und Leckerei aus der Römerzeit

HAV übergibt Stadt einen Scheck über 5000 Euro

Mühlacker-Enzberg - Die Zeiten mögen sich ändern, die Menschen nicht unbedingt. Was heute als Comedy auf allen Fernsehkanälen gefeiert wird, war schon zu Zeiten von Kaiser Claudius Usus. Römische Satire wurde am Samstag stilecht im historischen Ambiente der Villa Rustica präsentiert.

Der Historisch-Archäologische Verein (HAV) Mühlacker hatte zum zweiten Römerabend in die Villa Rustica eingeladen. Trotz regnerischen Wetters kamen ungefähr 60 Besucher - nicht zuletzt, um wie die alten Römer zu speisen, denn die Gastgeber servierten leckere Römerhäppchen.

"Moretum" lautet der Name der Schafskäsepastete, die genauso mundete wie die gegrillte Römerwurst, die Lucanerwurst. Sie war von einem Metzger speziell für diesen Abend hergestellt worden. Nach Originalrezept, wie Manfred Rapp vom HAV erklärte. Die Rezeptur sei in einem römischen Kochbuch von Apicius überliefert.

Der war nicht zimperlich und würzte das Schweinefleisch kräftig: pulverisierter Lorbeer, Kreuzkümmel, Bohnenkraut, Weinraute und viel Petersilie sorgten für einen ungewöhnlichen Genuss. Kartoffeln und Tomaten waren zur Römerzeit in Enzberg noch unbekannt. Stattdessen gab es für die Festbesucher Kirschen, Erdbeeren und Oliven satt.

Mit ihrem Obolus trugen sie zur weiteren Finanzierung der Ausgrabungsstätte Villa Rustica bei. Wie bereits mehrfach berichtet, hat der HAV zugesagt, rund 50000 Euro zur Finanzierung beizusteuern. Am Samstag durfte Bürgermeister Hans-Jürgen Pisch einen weiteren Scheck über 5000 Euro entgegen nehmen. Nach Angaben des HAV-Vorsitzendem Ulrich Kramer fehlen jetzt noch 10000 Euro, bis der Verein die ganze Summe zusammenhat.

Nicht nur um weitere Spendengelder

einzusammeln, sondern auch um ungewöhnliche Einblicke in die Römerzeit zu ermöglichen, setzten

Sonngard Bodner und ein Theaterteam eine Schmähchrift von Seneca (4 v. Chr. bis 65 n. Chr.) mit einer Lesung in Szene. Die hatte dieser als Reaktion auf seine Verbannung auf den Kaiser Claudius verfasst.

Sonngard Bodner Martin Eisenhardt, Florian Krüger, Constantin Pannwitz und Fritz-Philipp Scherrer verkörperten einen wahren Götter- und Herrscherhimmel: Jupiter, Herkules, Augustus und viele Akteure mehr kamen in dem antiken Vorläufer des politischen Kabarett zu Wort, das Seneca geistreich "Apocolocyntosis" oder "Die Verkümbung des Kases Claudius" nannte.

Trommelmusik von Georgie Hocker und Jens Gaid untermalte die ungewöhnliche Lesung, in der sich Seneca wortreich durch Kaiser Claudius für seine Verbannung rächte.



Ulrich Kramer (l.), Bürgermeister Pisch

Voller Rache glüste zeichnet er in dem von Sonngard Bodner bearbeiteten Text den Kaiser als Karrikatur seiner selbst und überzieht ihn mit Hohn und Spott. Für das Publikum ein ungewöhnliches und deshalb nicht weniger kurzweiliges Schauspiel.



Bühne frei für die Akteure: Auftritt in historischem Villa-Ambiente

(Mühlacker Tagblatt vom 25.06.2007, Seite 11, Bericht und Fotos: Ulrike Stahlfeld)

Getreideanbau wie in alter Zeit – Musterfeld in Enzberg

Auf dem Gelände der Villa Rustica in Enzberg kann man zur Zeit ein nicht ganz alltägliches Getreidefeldchen heranreifen sehen: Der Historisch-Archäologische Verein Mühlacker (HAV) hat urtümliche Getreidearten ausgesät, welche schon in der Jungsteinzeit kultiviert wurden.

Die Vorformen des modernen Weizens, Einkorn, Emmer und Dinkel, die hier zu sehen sind, wurden schon zur Römerzeit in Mühlacker angebaut. Das ist sogar durch einen Fund von verkohlten Getreidekörnern unter einem römischen Mostbecken bewiesen! Es verwundert, wie diese ursprünglichen Weizenarten auf solch kargem Schuttboden gedeihen; aber das scheint ein Merkmal dieser ursprünglichen und gesunden Getreidepflanzen zu sein. Der HAV mit Manfred Rapp hat diesen Beitrag zur experimentellen Archäologie



den Wissenschaftlern des Landesdenkmalamtes gemeldet und es ist jetzt schon interessant zu sehen, wie ohne Pflanzenschutz und Unkraufbekämpfung ein doch recht schönes Musterfeld entsteht. Und es soll noch schöner werden, denn es wurden farblich besonders dekorative Pflanzen gewählt: Goldgelb abreifendes Einkorn, rotspeltiger Dinkel und eine Emmersorte, die tiefschwarze Ähren ausbildet.

Voraussetzung für die weitere Entwicklung, dass die doch recht hoch gewachsenen Getreidepflanzen nicht von einem Unwetter niedergedrückt werden.

Den erwähnten römerzeitlichen Getreidefund hat übrigens der aus Mühlacker stammende Prof. Dr. Manfred Rösch, Labor für Archäobotanik in Gaienhofen, bearbeitet. Außerdem konnte er noch folgende Kulturpflanzen bestimmen: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hirse und Linse. Der Hauptteil war jedoch bei diesem Fund Dinkel, der gut ins Schema passt, denn Dinkel war vor 1800 Jahren das Hauptgetreide.

(Mühlacker Tagblatt vom 20.06.2007)

Funde regen zu weiterer Forschung an

Neue Thesen zur Löffelstelz: Ursprünge der Burgruine stammen aus einer Zeit, "in der der Teufel los war"

Mühlacker - Muss die Geschichte von Dürrmenez neu geschrieben werden? Die bei der Sanierung der Burgruine Löffelstelz gewonnenen Erkenntnisse rückten den Ort mitten in die große Reichspolitik des zwölften Jahrhunderts, sagte Bauhistoriker Gerd Schäfer am Donnerstag bei einem Vortrag im Mühlacker Umlandbau.



Experten unter sich

Der Projektleiter und Bauhistoriker Gerd Schäfer (v.l.) im Gespräch mit Heimatforscher Manfred Metzger und dem Verschönerungsvereins-Vorsitzenden Albrecht Münzmay



Besucher staunen über Fundstücke aus längst vergangenen Zeiten

"Alle, die politisch was zu sagen hatten, hielten sich im Gäu auf", sagte Schäfer mit Blick auf die Jahre 1070 bis 1150. Derzeit durchforsteten Experten lateinische Originalakten. Die Erkenntnisse würden in



Schätze hinter Glas

Kostbare Schätze werden in Vitrinen präsentiert. Unter anderem das Fragment einer grün glasierten Nischenkachel, die Analysen zufolge aus dem 15. Jahrhundert stammt

das geplante Buch über die Sanierung der Burg einfließen. Der Bauhistoriker und Löffelstolz-Experte hielt es nicht für ausgeschlossen, dass "ein ganz neues Kapitel aufzuschlagen ist". Bevor die Geschichte neu geschrieben werden kann, müssen Fragen wie die nach der Herkunft von Ulrich von Dürrmenz gelöst werden. Belegt ist laut Schäfer, dass Dürrmenz im Jahre 1099 als Gerichtsort in den Quellen erwähnt ist. Die Volkshochschule Mühlacker hatte in Zusammenarbeit mit dem Verschönerungsverein und dem Historisch Archäologischen Verein Mühlacker den dritten Abend zur Geschichte und den Grabungen bei der Ruine seit Beginn der Arbeiten an dem städtischen Wahrzeichen organisiert. Vor rund 150 Zuhörern ließen Bauhistoriker Gerd Schäfer (Schwäbisch Hall) und Tilmann Marstaller (Rottenburg/Neckar) noch einmal die Bauabschnitte Revue passieren, die notwendig waren, um die Burg vor dem Absturz zu bewahren und sie der Nachwelt zu erhalten. Zuletzt war der Gewölbekeller rekonstruiert und ausgegraben worden. Das erste Foto hatte Schäfer am 14. Juni 2004 aufgenommen. Der Tag markierte den Beginn umfangreicher Arbeiten, die ohne den engagierten Einsatz der "Scherbabuzzer" nicht möglich gewesen wären, waren sich die beiden Fachleute einig. Die ehrenamtliche Gruppe hatte den Erdaushub, der bei den Grabungen anfiel, ausgewaschen und war dabei auf unzählige Funde aus der Nutzungszeit der Burg gestoßen. Mit am wertvollsten: eine Fußbodenkachel aus dem 13. Jahrhundert. Sie weist, so Sonngard Bodner von den Scherbabuzzern, auf eine Verbindung mit dem Kloster Maulbronn hin. Die meisten Fundstücke stammten aus den mit Bauschutt angefüllten Kellern und Gebäuderesten im Südwesten und Osten der Kernburg gegen Ende der letzten Nutzungsphase. Und genau darin liegt auch ein Problem für die Fachleute. Überreste, die Aufschluss über frühere Phasen geben könnten, gibt es fast keine. Am Ende jeder Nutzungsphase sei die Burg, so Schäfer, immer bis zum Felsen ausgeräumt worden. "Es gibt keine vernünftigen Funde, die eine Datierung zulassen", erklärte der Bauhistoriker. Für Schäfer und Marstaller dennoch keine unlösbare Aufgabe, denn auch der Bautyp und die Beschaffenheit des Mauerwerks können wertvolle Hinweise liefern. So steht für die beiden fest, dass es vor der jetzt sichtbaren Burganlage ein älteres Gebäude gegeben haben muss. War man in der Ortsgeschichte bislang

von einem Burgbau im 13. Jahrhundert ausgegangen, führen die Forschungen des Duos noch weiter zurück in die Vergangenheit.

Um 1150 muss demnach bereits die erste Burg hoch über Dürrmenz gebaut worden sein. "Damit sind wir in der Zeit, in der der Teufel los war", so Schäfer über eine Epoche der gesellschaftlichen Umbrüche und des Übergangs von den Saliern zu den Staufern. "Anfangs des zwölften Jahrhunderts rennen so viel Figuren durch das Enztal, die was zu sagen hatten, und sie haben ihre Spuren hinterlassen", regte der Historiker die weitere Erforschung der Geschichte der Landschaft an.

(Mühlacker Tagblatt vom 12.05.2007, Ulrike Stahlfeld - Fotos: Stahlfeld)

Aktionsbrief ruft zur Mitarbeit auf

Historisch-Archäologischer Verein sucht junge Mitstreiter - Erlebbar Geschichte

Mühlacker - Der Historisch-Archäologische Verein (HAV) will in Mühlacker Geschichte erlebbar machen. An Ideen mangelt es nicht, wie bei der Mitgliederversammlung im Gasthof "Scharfes Eck" deutlich wurde. Deshalb wird tatkräftige Unterstützung gesucht.

"Wir haben viele Ideen, um in Mühlacker die Geschichte erlebbar zu machen", sagte Schriftführerin Christiane Bastian-Engelbert am vergangenen Freitag und warb um Unterstützung für die Projekte und Initiativen. So fehle an der Peterskirche eine Informationstafel, ebenso eine Hochwassermarke in der Enzstraße und ein Hinweisschild zu den Ausgrabungen in Lomersheim. Ausflügler fänden vom Radweg aus nur selten den Weg zu der etwas versteckt gelegenen Grabungsstätte gegenüber der Johann-Christoph-Blumhardt-Schule. Die Schriftführerin: "Da steht noch mal eine Villa Rustica, das müssen wir bekannt machen."

Außerdem fehlen nach Auskunft der Schriftführerin Aktive, die bereit sind, Führungen über die Geschichte von Dürrmenz sowie die Friedhöfe Sankt Andreas und Sankt Peter zu übernehmen. Das Material sei zusammengestellt und abrufbereit. "Wir brauchen Junge", bekräftigte HAV-Vorsitzender Ulrich Kramer und kündigte an, im nächsten Jahr nicht mehr zu kandidieren: "Dann werde ich 75 Jahre alt." Ein Punkt, der ihm sehr am Herzen liege, sei die aktive Mitarbeit junger Menschen. Die könne in einzelnen Projekten geschehen. Historisch Interessierte sollen deshalb jetzt in einem Aktionsbrief gezielt angesprochen werden.



Die Villa Rustica von Lomersheim

Foto: Stahlfeld

Interessenten könnten sich zum Beispiel am Sommerprogramm beteiligen. 2006 hatte Sonngard Bodner, unterstützt von den Scherbabuzzern, rund 60 Kinder spielerisch das Leben der Römer in der Villa Rustica in Enzberg und der Ritter auf der Burg Löffelstelz näher gebracht. Kramer: "Da fängt man an, das Interesse zu wecken." - "Heimatkunde, gelebt und gespielt, könnte zu einem Schwerpunkt unseres Engagements werden", so Christiane Bastian-Engelbert. Vor allem in der Zusammenarbeit mit Schulen gebe es noch Nachholbedarf. Von den 51000 Euro, die sich der HAV verpflichtet hat, für die Konservierung der Villa Rustica aufzubringen, hat er bereits 33000 Euro an die Stadt Mühlacker abgeführt, so Kassierer Wolfgang Rieger. Zählte der HAV Ende des Jahres 2006 noch 134 Mitglieder, so waren es ein Jahr später 136 Mitglieder. Der Verein wachse jährlich um zwei bis drei Mitglieder. Nach Einschätzung von Rieger ist dies eine Resonanz auf das vielseitige Programm des Vereins, zu dem auch heuer wieder ein "Römerabend" in der Villa Rustica am östlichen Ortseingang von Enzberg gehört. Anlässlich der Einweihung der Sponsorentafel war dort 2006 im historischen Ambiente bei Kerzenschein "Das Gastmahl des Tiberius" aufgeführt worden. Und auch in diesem Jahr wartet Sonngard Bodner mit ihren Schauspielern wieder mit einer ungewöhnlichen Aufführung, dieses Mal der eher heiteren Art auf. "Die Verkübbissung des Kaisers Claudius" heißt die von Seneca verfasste Schmähschrift, die am 23. Juni ab 20 Uhr szenisch dargestellt wird und schon fast im Stil von Stand-up-Comedy Geschichte von der humorvollen Seite beleuchtet.

(Mühlacker Tagblatt vom 20.03.2007, Ulrike Stahlfeld)